# Hallesche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen.

1917 Nr. 441 — Jahrgang 210

Bezugspreis für Halle u. Vororte 3.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich dreizehnmal. — Gratis-Beilagen: Illustrierter Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Jll. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (für die junge Welt)

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig, Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen. Postscheckkonto: Leipzig Nr. 20512

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 7501 während der Geschäftsstunden. Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610. Geschäftsstelle 5608 und 5609. Hauptschriftleiter: Dr. Simon, Halle

Donnerstag, 30. August 1917

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)


# Niederlage der Italiener in der 11. Isonzo-Schlacht

## Von den Schlachtfronten

Berlin, 29. August. Geschwächt durch die schweren Verluste der vergeblichen Angriffe der letzten Tage war die Kampftätigkeit der Alliierten am 28. August an der gesamten Westfront gering. In Flandern wurde den Engländern auch der geringe Gewinn ihres letzten großen Angriffs vom 27. August am 28. August wieder entrissen. In erfolgreichem Vorstoß wurden die von den Engländern bei Frezenberg noch besetzten Gräben wieder genommen. Die Artillerietätigkeit hielt sich an der ganzen flandrischen Front infolge des stürmischen Regenwetters in mäßigen Grenzen. Nur von Dranibaut bis Hooge lebte sie um Mitternacht auf. Auf der von Langemarck nach Norden führenden Straße kam es im Vorfeld zu Patrouillenzusammenstößen, die für die Deutschen günstig verliefen.

Auch im Artois lebte das Artilleriefeuer nur zeitweise auf. Englische Patrouillen wurden am 28. August abends und 29. August früh südlich von Hulluch abgewiesen.

In der Gegend St. Quentin brachen englische Teilvorstöße gegen die deutschen Gräben westlich Malakoff Ferme und südwestlich Cologne Ferme im Abwehrfeuer zusammen.

An der Aisnefront kam es lediglich zu Patrouillengefechten. Deutsche Stoßtruppen holten südlich Cerny am 28. August 9 Uhr vormittags Gefangene aus den französischen Gräben.

Vor Verdun vermochten die Franzosen sich seit der Niederlage bei Beaumont zu neuen Angriffen nicht mehr aufzuraffen. Auch ihre Artillerie beschränkte sich, durch die deutsche Gegenwirkung niedergehalten, auf mäßiges Störungsfeuer.

Im Osten kam es lediglich in der südwestlichen Moldau zu größeren Kampfhandlungen. Die in dem Gebirgswinkel zwischen Ojtoz und Susita vorfühlenden Rumänen erlitten neue schwere Einbußen. Auf ihrem rechten Flügel verloren sie die Höhen nördlich von Grozesci. Wütende Gegenstöße vermochten sie ihnen nicht wieder zu bringen. Auf dem linken Flügel drang der Angriff der Verbündeten nach Erstürmung des Dorfes Muncelul beiderseits der Susita nach Westen vor. Mehrere starke rumänische Stellungen wurden nacheinander in siegreichem Sturmlauf überrannt. Die eigenen Verluste waren hier wie bei Grozesci gering, die feindlichen schwer. Die Rumänen versuchten ihre bedrängten Flügelgruppen wiederholt durch starke Angriffe im Zentrum zu entlasten, die eingegliederte Massen beiderseits des Mt. Neshoui im Susitatal nördlich von Soveja, sowie zwischen Putna und Susita bei Ganrile und Racoasa vortrugen. Sie scheiterten sämtlich im Abwehrfeuer der Verbündeten. Starke Truppenansammlungen in der Gegend Marnvesti wurden unter wirksames Feuer genommen.

## Der Hauptausschuß des Reichstags als Ablagerungsstätte vaterlandsfeindlicher Verdächtigungen

Berlin, 29. August. Der Hauptausschuß des Reichstages hat heute die vorliegenden Anträge auf Aufhebung der politischen Zensur und Wiederherstellung der Versammlungsfreiheit beraten.

Ein Fortschrittler brachte den bekannten Fall der „Frankf. Ztg." zur Sprache (Entgegnung auf den Artikel der „Kreuzztg."). Während gegen die „Kreuzztg." nichts unternommen wurde, habe das Generalkommando Frankfurt a. M. den vom Berliner Büro der „Frankf. Ztg." übermittelten Artikel unter Vorzensur gestellt, also läge eine Ungleichmäßigkeit in der Behandlung beider Blätter vor, die zweifellos auf politische Gründe zurückzuführen sei. Deshalb sei die politische Zensur den Militärbehörden aus der Hand zu nehmen. Ueberhaupt begingen die Generalkommandos auf allen möglichen Gebieten Uebergriffe, die zum Teil gegen die Gesetze verstießen. Bei Behandlung der Friedensbewegung gehe die Zensur tendenziös vor. Das preußische Belagerungszustands-Gesetz von 1851 müßte durch ein modernes Reichsgesetz ersetzt werden, unter Neuregelung des Verhältnisses der Militärbehörden zu den Zivilverwaltungen.

Ein unabhängiger Sozialist erklärte, der Reichskanzler sei ein Werkzeug des ersten Generalquartiermeisters Ludendorff. Das Kriegsamt gäbe den Unterlen bei dem scharfen Vorgehen gegen die Arbeiterführer und besonders gegen Angehörige der unabhängigen Sozialisten an. Dagegen würde die alldeutsche Agitation sogar ins Heer getragen und Schulkinder würden in ihren Dienst gestellt. Gegen die Partei- und Gewerkschaftsblätter und die unabhängigen Sozialisten gehe die Zensur rigoros vor. Redakteure radikaler sozialistischer Blätter seien zum Schuhdienst genommen bzw. ins Heer eingereiht worden; deshalb sei der Belagerungszustand aufzuheben und die Freiheit der Presse und Personen, sowie das Vereins- und Versammlungsrecht wieder herzustellen.

Der Vertreter des Reichskanzlers erwiderte hierauf: Nach dem Kanzlerwechsel verbreiteten die feindlichen Mitteilungen die Behauptung, der neue Reichskanzler sei lediglich das Werkzeug einer angeblichen Militärdiktatur. Der gegen unser Land gerichtete Zweck solcher Ausstreuungen sei für jedermann klar. Er stelle fest, daß der Abg. Dittmann es für richtig gehalten habe, dieselbe Behauptung hier aufzustellen, offenbar zu dem Zweck, sie draußen im Lande zu verbreiten, womit er wieder einmal die Arbeit unserer Feinde besorgt. Die Persönlichkeit des Reichskanzlers stehe wohl für die ganze Kommission zu hoch über solchen Angriffe, als daß er als Vertreter des Reichskanzlers sie jedesmal zu verteidigen brauche.

## Abendbericht des Großen Hauptquartiers

Berlin, 29. August, abends. (Amtlich.) Keine größeren Kampfhandlungen.

## Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 29. August. Amtlich wird verlautbart:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Unsere bei Focsani kämpfenden Verbündeten erstürmten gestern das Dorf Muncelul und warfen den Feind über die Höhen nördlich dieses Ortes zurück. Die Beute beträgt über 1000 Gefangene, 3 Geschütze und 50 Maschinengewehre.

Heeresfront Erzherzog Joseph

In den Tälern der Putna und Susita fühlten rumänische Abteilungen ergebnislos vor. Südlich von Ocna entrissen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen dem Feinde eine Höhe. 600 Gefangene sind eingebracht. Gegenangriffe wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern

Nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz

Das Ringen der 11. Isonzo-Schlacht wuchs gestern zu besonderer Höhe an. Die Wucht des italienischen Angriffes war noch stärker als an den vorangegangenen Tagen. Der Erfolg blieb unbestritten unsern Waffen.

Auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligengeist richtete sich — von verschwenderisch schießenden Batterien aller Kaliber unterstützt — die Gewalt des feindlichen Vorstoßes vor allem gegen die Räume von Kal und Podlesce. In stundenlangen andauernden schweren Kämpfen gewannen unsere Tapferen vollends die Oberhand über die durch Verstärkungen ununterbrochen genährten Massen des Gegners. Spät in der Nacht wurde der letzte italienische Angriff abgewiesen. Außergewöhnlich heftig entbrannte der Kampf wiederum um den Besitz des seit Tagen heißumstrittenen Monte San Gabriele. Als es in den Abendstunden am Nordhang aber italienischen Truppen gelungen war, in unsere Stellungen einzudringen, wurden sie durch Abteilungen der Regimenter Nr. 20 (Neu-Sandez), 34 (Kassa) und 87 (Cilli) im Gegenstoß gefaßt und aufgerieben. Ein italienischer Stabsoffizier und 200 Mann blieben in unserer Hand. Ein weiterer Angriff kurz vor Mitternacht nordöstlich des Gabriele wurde durch unser Feuer niedergestreckt. Eine italienische Angriffswelle sollte östlich von Görz und nördlich des Wipbach-Tales Bahn schaffen. Nach sechsstündiger Artillerievorbereitung brach am Mittag die feindliche Infanterie gegen unsere Linien vor. Am Friedhof von Görz und bei Grazigna wurde der Gegner durch die hervorragende Wirkung unserer Batterien, denen überhaupt reichlicher Anteil an dem gestrigen Erfolg gebührt, zum Weichen gezwungen. Bei San Marco hingegen konnte der Feind erst in erbittertem Ringen Mann gegen Mann zurückgeworfen werden, wobei sich namentlich die bewährten Kämpfer des nordböhmischen 2. Jäger-Bataillons und des kroatischen Infanterie-Regiments Nr. 96 hervortaten. Im engen Kampfraum brachten wir hier Gefangene von sieben italienischen Regimentern ein.

Auf der Karsthochfläche kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen.

Triest wurde neuerlich von feindlichen Fliegern heimgesucht. Die in die Stadt geworfenen Bomben richteten keinen nennenswerten Schaden an.

Der Chef des Generalstabes.

## Wilson verbietet

Washington, 29. August. (Reutermeldung.) Wilson hat eine Kundgebung erlassen, die die Ausfuhr sämtlicher Güter nach den neutralen Ländern Europas nur mit Erlaubnisscheinen gestattet. Die Liste der Güter wurde erweitert, für deren Ausfuhr an die Verbündeten und die nicht europäischen Neutralen Erlaubnisscheine erforderlich sind. Die Liste schließt Baumwolle, alle Fleischwaren, Zucker und die meisten übrigen amerikanischen Ausfuhrgüter ein. In einer besonderen Erklärung sagt Wilson, die erste Absicht der Regierung sei, daß der Feind weder unmittelbar noch mittelbar Nutzen von den amerikanischen Erzeugnissen habe. Die Ausfuhr nach Deutschland und seine Verbündeten wird förmlich verboten und die Ausfuhr von gemünztem Geld, ungemünztem Gold und Silber und Schuldverschreibungen ist an Erlaubnisscheine gebunden.

## Der Wiederaufbau Ostpreußens

Im Hinblick auf die Verwüstungen, die durch die napoleonische Zeit in Ostpreußen angerichtet worden waren, schrieb Treitschke, daß trotz der umsichtigen Verwaltung die Wunden des Krieges in der Ostmark nur sehr allmählich vernarbten. In der Gegenwart haben wir in Ostpreußen ein um vieles schnelleres Wiederaufblühen nach den schweren Heimsuchungen der Grenzprovinz durch die Russen erleben dürfen. Es gehört in der Tat zu den Lichtseiten, die dieser furchtbare Krieg mit allen seinen Schrecken und Nöten noch in sich birgt, an erster Stelle dieses erstaunlich beschleunigte Wiederemporkommen Ostpreußens, sowohl seiner zähen Bevölkerung wie ihrer Arbeitsbetätigung. Man kann schon sagen: Das verwüstete Ostpreußen ist „unverwüstlich" . . .

Noch im Jahre 1915, nach dem zweiten Russeneinfall, hatte es überaus traurig in Ostpreußen ausgesehen. Blutenden Herzens hatte der Kaiser diesem niederschmetternden Eindruck Ausdruck gegeben mit den Worten: Unser schönes Masurenland ist eine Wüste; Unersetzliches ist verloren! Indessen die kernfeste Bevölkerung läßt sich nicht entmutigen und dauernd niederbeugen. Unmittelbar nach dem Abzug der feindlichen Truppen setzte auch schon die Arbeit wieder ein, und der Staat und das ganze deutsche Volk haben treu und opferwillig mitgeholfen. So konnte der Königsberger Professor Dr. Albert Brackmann mit vollstem Recht sagen, daß heute Krone, Verwaltung, Bürger und Bauern, das ganze deutsche Vaterland zusammengewirkt haben, so daß noch im Kriege die Wunden sich zu schließen beginnen konnten. Neues Leben blüht aus den Ruinen. — Nicht weniger als 866 752 Personen hatten fliehend den Boden ihrer Heimatprovinz verlassen. Als die meisten von ihnen zurückkehrten, fanden sie 34 000 Gebäude beschädigt, davon 24 000 völlig zerstört und in nahezu 100 000 Wohnungen den Hausrat vernichtet. Heute aber sind trotz des Mangels an Arbeitskräften und Baumaterial die Trümmerschäden zum großen Teil beseitigt und bereits 12 700 Gebäude neu erstanden. Ostpreußen ist bekanntlich ein im wesentlichen Ackerbau und Viehzucht treibendes Land; 69 v. H. seiner Bevölkerung leben auf dem platten Lande, 73 v. H. seiner Bodenfläche stehen in landwirtschaftlicher Nutzung. So mußte gerade die Landwirtschaft Ostpreußens von den Verheerungen des Russeneinfalls und seiner blutigen Niederkämpfung am schwersten betroffen werden. Und dennoch hat sich die Landwirtschaft dort von ihren tiefen Wunden wieder erholt. Im Jahre 1913 betrug die mit Brotgetreide bebaute Fläche Ostpreußens 554 000 Hektar. Herbst und Winter 1914 brachten die schreckliche Russenzeit, aber trotzdem wurden im Jahre 1915 466 000 Hektar bestellt, und für 1916 hatte sich die bestellte Fläche bereits wieder auf 539 000 Hektar erhöht. An Erträgnissen steuerte Ostpreußen zur Ernährung des deutschen Volkes bei 1913: 897 000 Tonnen, 1915: 487 000 Tonnen und 1916: 759 000 Tonnen Brotgetreide. Das bedeutet, wie Professor Brackmann weiter zutreffend bemerkt, daß Ostpreußen trotz aller Zerstörungen bereits fast wieder dieselbe Stelle im deutschen Wirtschaftsleben einnimmt, wie früher. — Aehnlich günstig liegt es mit der ostpreußischen Viehzucht. Vor dem Kriege hatte die Provinz 261 000 im Besitze von Vieh befindliche Haushaltungen; am 1. Dezember 1914 waren es nur noch 161 000. Von 484 000 Pferden vor dem Kriege fehlten am gleichen Tage 186 000, und außerdem gingen 686 000 Stück sonstiges Vieh (Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen) ein, ungerechnet die nicht gezählten Massen von Geflügel. Indessen schon am 8. Juli 1916 konnte der Berichterstatter im preußischen Abgeordnetenhause, Freiherr von Zedlitz-Neukirch unter lebhaftem Beifall des Hauses feststellen, daß der Pferdebestand der Provinz sich bereits wieder auf 80 v. H. des Bestandes vor dem Kriege erhöht habe, der Rindviehund Schafbestand auf etwa 90 v. H., der Schweinebestand auf 75 v. H.

In diesen auch für das übrige Vaterland glückverheißenden Zeichen wird das einst besiegte Ostpreußen wieder siegen! Im Frieden wird es gleich Gesamtdeutschland die Lücken vollends schließen, die der Krieg an Wohlstand und volkswirtschaftlichen Werten aufgerissen hat. Wir sind allesamt nicht kleingläubig, wenn wir es nur auf die unverwüstliche Art des Ostpreußen anfangen.

## Empfänge beim Kaiser

Berlin, 29. Aug. Amtlich. Der Kaiser empfing heute im Großen Hauptquartier zur Meldung den österreichisch-ungarischen General von Waldstätten und den bulgarischen General Lukow, gestern den Flügeladjutanten des Kaisers von Oesterreich, Oberstleutnant Brougier.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708302-13/fragment/page=0001

# Deutsche Kulturarbeit in Polen

## 7. Die Seuchenbekämpfung

Drei Seuchen machen der deutschen Verwaltung in Polen besonders zu schaffen: die Pocken, die Cholera und das Fleckfieber. Der beiden ersten ist unsere Verwaltung völlig Herr geworden, des Fleckfiebers nicht, denn seine Bekämpfung war und ist heute noch mit sehr großen Schwierigkeiten verbunden.

Das Fleckfieber, von der Bevölkerung auch Hungerfieber oder Judenfieber genannt, wird bekanntlich nur durch die Kleiderlaus übertragen. Wird eine Person von dieser Laus gestochen, bekommt sie nach 14 Tagen hohes Fieber und Schüttelfrost und nach weiteren 4 bis 5 Tagen einen Ausschlag über den ganzen Körper. Das Fieber hält 14 Tage an und fällt kritisch ab. Ist das Fieber überstanden, besteht noch 14 Tage die Gefahr der Ansteckung. Nach dieser Zeit ist der Kranke geheilt.

Für den Einheimischen ist die Gefahr der Erkrankung geringer als für uns Deutsche. Die Einheimischen, besonders die Juden, unter denen das Fieber zu 95 v. H. aller Erkrankungsfälle verbreitet war, weil sie meist mit Kleiderläusen behaftet sind, sind in gewisser Beziehung immun, da sie das Fieber als Kinderkrankheit mit leichten Erscheinungen durchgemacht haben. Die Sterblichkeitsziffer bei Kindern beträgt nur 0,7 v. H., bei Erwachsenen 17 v. H. Ein Deutscher, der über 40 Jahre alt ist, geht an der Krankheit meist zugrunde. Von 46 deutschen Kreisärzten im Generalgouvernement erkrankten 9 in Ausübung ihres Berufes an Fleckfieber. 6 büßten bei ihrer hingebungsvollen Arbeit das Leben ein. Das Bestehen des Fiebers ist eine Frage des Herzens. Die Krankheit war in Deutschland früher unbekannt, trat aber schon in Friedenszeiten sporadisch in Rußland auf. Es hat dort sogenannte Fleckfieber-Gouvernements, aus denen das Fieber besonders nach den großen Städten Warschau und Lodz eingeschleppt wurde. Der einheimische Pole besitzt in der Regel keine Läuse, denn er hält sich von den Juden fern. Erkranken Polen, so sind es meist Ärzte, Fuhrwerker oder Krankenpersonal. Hunger und körperliche Zerrüttung machen für die Erkrankung besonders empfänglich. Die Verhältnisse des Kriegs und die elenden Wohnungsverhältnisse der jüdischen Bevölkerung leisten der Ausbreitung der Krankheit Vorschub. Besondere Brutstätten und Herde der Verschleppung sind die Herbergen, in denen die von Ort zu Ort wandernden Juden übernachten. Dazu kommen die Lebensgewohnheiten und die religiösen Gebräuche der Juden, die Zusammendrängung zahlreicher verlauster Personen in den Bethäusern und Synagogen, die rituellen Waschungen in Wasser mit flockenhaft schmutzigem Wasser, der lange Kaftan, die langen Bärte, die von der Hochzeit bis zum Tode nie geschnittenen Haare, die schmutzigen Zwirnperücken u. a. m. Auch Scham und Scheu vor Bestrafung suchen die Juden vielfach die Krankheit zu verheimlichen. Wenn sie glauben, der Kreisarzt kommt, verstecken sie den Kranken, nehmen gesunde Personen dafür in ihre Familie auf, besorgen falsche Pässe oder Entlausungsscheine, lassen gegen Bezahlung andere entlausen, kurz, machen den Kampf gegen das Fleckfieber oft unmöglich.

So kam es, daß sich im Generalgouvernement Warschau eine Fleckfieberepidemie entwickeln konnte, an der bisher 32 000 Personen erkrankten. Davon entfielen auf Warschau allein 13 067 Fälle. 2757 Personen starben. Die eigentliche Zahl der Erkrankungen ist sicher noch größer, denn zweifellos kam nur ein Bruchteil aller Fälle durch Meldung zu amtlicher Kenntnis.

Die deutsche Verwaltung erließ sofort ein Seuchengesetz, dessen Durchführung bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen den Kreisärzten oft ungeheure Anstrengungen auferlegte. War ein Fleckfieberfall festgestellt, kam der Kranke sofort in das nächste Krankenhaus in die Behandlung durch den sogenannten Seuchenarzt. Dort wurde er entlaust und dann auf besonderem Wagen in das Seuchenhaus geschafft. Die Angehörigen kamen in ein Absonderungshaus, wo sie drei Wochen lang verbleiben mußten. Das betreffende Haus, in dem der Kranke wohnte, wurde geräumt und geschlossen, dann desinfiziert und sauber gescheuert. Bisher wurden mehr als 150 000 verseuchte Wohnungen in dieser Weise behandelt. In russischen Zeiten gab es keine Seuchenhäuser. Heute sind neben 35 Krankenhäusern und 400 Absonderungshäusern deren 130 geschaffen. Die Auswahl der Gebäude, ihre Absonderung durch Stacheldraht, die Versorgung des Haus- und Pflegepersonals, die Ernährung der Kranken, alles das war mit großen Schwierigkeiten verbunden.

Entlausungskolonnen, bestehend aus einem Desinfektor und einer Reihe von Sanitätsfrauen, zogen durch das Land. Als Leiter waren meist kriegsgefangene polnische Feldscherer oder Sanitätsunteroffiziere tätig. Sie wurden in Warschau ausgebildet und haben sich sehr gut bewährt. In 144 ortsfesten und 18 fahrbaren Entlausungsanstalten wurden bisher über 1,2 Millionen Personen entlaust.

Hand in Hand ging eine allgemeine Säuberung des ganzen Landes. Bisweilen wurden ganze Ortschaften und Städte durchseuchtsfiziert. Die Leute sträubten sich anfangs gegen den Zwang. Später sahen sie die Wohltat ein, und es ist nicht selten vorgekommen, daß der abziehenden Desinfektions- und Entlausungskolonne ein herzliches Abschiedsfest mit Gesang und Tanz gegeben wurde.

Der Reiseverkehr wurde von einer durchseuchten Entlausung oder einer Bescheinigung abhängig gemacht, daß der Reisende keine Läuse habe. In Lauselisten wurden diejenigen eingetragen, bei denen sich immer wieder Läuse fanden. Sie wurden allmählich so lange entlaust, bis sie sauber waren. Dann wurden sie von der Liste gestrichen. Der Verkehr mit Lumpen, die besondere Träger der Kleiderläuse sind, wurde nur bestimmten Personen gestattet. Die Lumpen mußten vor dem Abtransport an Ort und Stelle desinfiziert werden. Die arme Bevölkerung wurde mit Kleidungsstücken versehen. Lausetafeln mit Abbildungen und erläuternden Text sowie Lauseflugblätter gelangten zur Volksaufklärung in Hunderttausenden von Abzügen zur Verteilung. Gesundheitskommissionen revidierten Häuser und Ortschaften. Die Rabbiner belehrten die säumigen Juden, und die katholische Geistlichkeit predigte Sauberkeit von den Kanzeln.

Da das Fleckfieber ein Produkt der Unsauberkeit, der Not, des Hungers und der Armut ist, muß seine Bekämpfung, je länger der Krieg dauert, um so energischer gebunden werden. Die polnischen Ortsbehörden zeigen oft so geringe Energie, ebenso die polnische Miliz. Das muß sich bessern.

Unser Heer ist dank aller umfassenden Vorsichtsmaßregeln vom Fleckfieber im allgemeinen verschont geblieben. Von 100 000 Soldaten erkrankten nur 75. Das ist eine große Beruhigung für die in der Heimat befindlichen Angehörigen unserer Krieger.

E. B.

---

### Vom polnischen Staatsrat

**Warschau**, 29. Aug. Der einstweilige Staatsrat hat beschlossen, seinen Auftrag niederzulegen, er beschloß ferner die Bildung eines Ausschusses, dem sämtliche Verwaltungs- und Haushaltungsstellte angehören, für die der Staatsrat zuständig ist, dem im besondern die Uebernahme des Gerichts- und Schulwesens übertragen werden soll. An dem bisherigen Zustand wird durch die Beschlüsse sachlich nichts verändert, da die Bildung eines Ausschusses die Fortführung der Staatsratsgeschäfte sichert.

### Wohnungsnot in Kristiania

**Kopenhagen**, 29. August. „Verdings-Tidende" meldet aus Kristiania: Nach amtlichen Mitteilungen sind hier 1000 Familien obdachlos. Durch strengste Handhabung des Gesetzes über die Einwanderung von Ausländern soll versucht werden, einer Verschlimmerung der Wohnungsnot vorzubeugen.

### Der Reichskanzler in Brüssel

**Brüssel, 29. August. Der Reichskanzler Dr. Michaelis empfing in Brüssel eine Abordnung des Rates von Flandern, die ihn in einer längeren Ansprache begrüßte. Der Reichskanzler nahm in seiner Erwiderung Bezug auf die Erklärungen, welche dem Rat von Flandern beim Besuch in Berlin am 3. März d. J. von seinem Amtsvorgänger abgegeben wurden und erklärte, daß sich an dem Standpunkt der Reichsregierung nichts geändert habe.**

**Berlin**, 29. Aug. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der Reichskanzler, der gestern abend seine Informationsreise nach Belgien angetreten hat, hörte im Zuge die Vorträge des Chefs der politischen Abteilung beim Generalgouvernement in Belgien Freiherrn von der Lanecken und des Verwaltungschefs für Flandern Schaible. Während der Fahrt von Köln nach Aachen empfing der Reichskanzler auf ihren Wunsch einige Vertreter der rheinisch-westfälischen Industrie.

### Der türkische Marineminister in Berlin

**Berlin**, 29. August. Der türkische Marineminister Dschemal-Pascha benutzte den gestrigen Vormittag zu Besuchen. Mittags nahm er bei dem türkischen Botschafter das Frühstück, woran auch der Reichskanzler und einige Staatssekretäre teilnahmen. Nachmittags wurde eine Fahrt durch die Stadt gemacht, deren Anlagen besonders das Interesse des Gastes erregten. Abends fand beim Staatssekretär des Reichs-Marineamts ein Essen statt, an dem u. a. der türkische Botschafter, der für die Türkei als Botschafter in Aussicht genommene Graf Bernstorff und Dr. Helfferich, Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, teilnahmen. Der Staaatssekretär des Reichs-Marineamts brachte in seiner Begrüßung zum Ausdruck, daß der Besuch Dschemal-Paschas dazu beitragen möge, die engen Beziehungen beider Marinen weiter zu festigen. Dschemal-Pascha erwiderte, daß er sich glücklich schätze, die Männer der mächtigen, kampfkräftigen deutschen Flotte begrüßen zu können. Er freue sich, das große Werk, welches die Schaffung einer hoffentlich immer mächtiger werdenden deutschen Flotte darstellt, kennen zu lernen, und drückte die Ueberzeugung aus, daß die türkische Marine ihre einstige Größe und Kraft wieder erlangen werde.

### Die Kriegsziele unserer Feinde

**Berlin**, 29. August. Die „Saturday Review" wendet sich gegen die Verständigungsgedanken der russischen Revolution und gegen die etwaige Erwägung maßvoller Friedensbedingungen. Während des ganzen Krieges — so schreibt das Blatt — hat die gemeinsame Sache den größten Schaden davon gehabt, daß französische und englische Minister sich nie imstande sahen, über Rußland die Wahrheit zu sagen und seiner Regierung gegenüber eine deutliche Sprache zu führen. Petersburg konnte verlangen, was ihm einfiel, es erhielt alles; wenn Rußland auf irgend etwas zu drängen geruhte, so schien unsern Politikern keine Aenderung ihrer eigenen Pläne zu radikal. Unbelehrt machen unsere Staatsmänner auch jetzt wieder den gleichen Fehler im Verkehr mit dem, was sich jetzt in russischen Landen als Regierung ausgibt. Lloyd George überträgt seine Schmeichelei von dem verschwundenen unglücklichen Autokraten auf die jetzigen Führer des Pöbels. Wir müssen Zustimmung heucheln zu den verschwundenen konfuser Demagogen, die wir als Apostel der ersehnten Demokratie zu feiern haben; und wenn sie Frieden „ohne Entschädigungen und Annexionen" fordern, dann suchen unsere einflußreichen Wortführer sie zu überzeugen, daß diese Formel sich dehnen läßt, um unsere eigenen Kriegsziele zu decken.

Frankreich muß Elsaß-Lothringen, Italien das Trentino und Istrien haben; Bosnien darf nicht bei Oesterreich, Armenien und Mesopotamien nicht bei der Türkei bleiben, die deutschen Kolonien nicht bei Deutschland, Belgien und Frankreich nicht ohne Schadenersatz. Jeder andere Frieden wäre eine Katastrophe für den Verband und ein Sieg der Mittelmächte. Warum das verschleiern, nur um Kerenski die Verständigung mit A.- und S.-Räten und anderen revolutionären Klubs etwas zu erleichtern? Bis er mit Hilfe der berachteten Bourgeoisie, und bis Kornilow mit Hilfe der Kosaken Rußland wieder militärisch widerstandsfähig macht, mag das Land seinen dunkeln Weg allein gehen. —

„Ekstrabladet" (Kopenhagen) schreibt: Wenn man eine Bestätigung der Auffassung haben wollte, daß der Weg zum Frieden noch lang ist, so braucht man nur das Friedensprogramm der englischen Arbeiterpartei sorgfältig durchzulesen und sich klar zu machen, welche unüberwindlichen Schwierigkeiten sich der Durchführung jedes einzelnen Punktes entgegenstellen. Man bekommt keinen großen Respekt vor den Herren, die dieses Aktenstück verfaßten. Die Männer, die mit einem solchen Vorschlag zur Konferenz kommen, bringen nicht den Frieden, sondern nur noch mehr Krieg; sie gießen nur Wasser auf die Mühlen Lloyd Georges und Wilsons. Ein Vorschlag, der eine Verbandlungsgrundlage bieten soll, muß doch inneren Zusammenhang mit den tatsächlichen Verhältnissen des Krieges haben. Wenn Deutschland halb in Feindesland wäre, so hätte der Vorschlag eine gewisse Berechtigung. Aber Deutschland besitzt immer noch hunderte von Quadratmeilen eroberten Landes in Frankreich, Belgien, Rußland, Serbien und Rumänien! Daß man den Besiegten harte Bedingungen diktiert, ist eine Sache für sich, daß man aber dem Sieger seinen Willen verschreiben will, ist doch wirklich die umgekehrte Welt! Wenn dieser Vorschlag als Weg zum Frieden aufgefaßt werden soll, so hinterläßt er nur eine große Enttäuschung.

### U-Bootsarbeit

**Madrid**, 29. August. Blättermeldungen zufolge hat ein Unterseeboot in der Nähe der portugiesischen Küste die portugiesischen Dampfer „Serrado Pilar" und „Serra do Marao" versenkt.

### Die Wirkungen des U-Bootskrieges

**Amsterdam**, 29. Aug. Für Getreidefrachten von Australien nach England werden neutralen Reedern 300 bis 350 Schilling angeboten. (Also etwa 140 bis 190 Mark höher als unser bisheriger Höchstpreis für Weizen und annähernd so hoch, wie jetzt eine Tonne Weizen in Amerika kostet.

---

# Unser gutes Recht auf Zuversicht und Sieg

Nur der ungeheuerliche Lügenschleier, mit dem der Haß der teuflischen Führerschaft unserer Feinde vor der ganzen Welt die Kriegslage und die innere Beschaffenheit und die Stimmungen der Kriegführenden zu verhüllen vermag, kann Täuschungen, wenn nach den unverkennbaren Ergebnissen eines fast 3jährigen beispiellosen Ringens um den Kriegsausgang die Wagschale der Entscheidungen bleibend zuneigt. Könnte jener Lügenschleier auf einmal jäh zerrissen werden: erstaunen würden drüben die Völker, die gegen uns kämpfen müssen, sowie auch alle die noch am Weltkriege unbeteiligt sind. Die Augen würden ihnen aufgehen und sie erschauen lassen, mit welcher unerhörten Meisterschaft im Lug und Trug der Haß und die Hetze der teuflischen Kriegsanstifter und Kriegsfortsetzer es verstanden haben, die unabänderlichen Tatsachen ihrer Niederlagen in das Gegenteil umzukehren.

Unsre Feinde haben in der ersten Hälfte dieses Jahres die stärksten Anstrengungen gemacht, um die ehernen Mauern unserer Feldgrauen zu durchlöchern und dem U-Bootkriege Einhalt zu tun. Ohne jeden Erfolg. Das russische Heer wurde noch einmal zu einem Verzweiflungsvorstoß aufgestachelt. Aber auch dieses Blutvergießen, zu dem das russische Volk wider Willen, ohne Widerstand in den Neben ihres verhängnisvollen Kriegsbündnisses, gezwungen wurde, ist völlig vergeblich. Ein neuer glänzender Sieg wurde dem Heere der Mittelmächte im Osten über zehnfache Zahlenübermacht beschieden. Unsre Helden haben bewiesen, daß ihre Kräfte, ihre Abwehrfähigkeit wie ihre Angriffswille sieghaft ungebrochen sind wie am Kriegsbeginn vor drei Jahren. Unerschüttert, unerschöpft steht die Wacht im Westen wie im Osten. „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!"

Das Recht auf Zuversicht, der Anspruch auf den Endsieg gebührt allein Deutschland und seinen getreuen Waffengefährten. Wäre die militärische Lage, wie sie seit Jahren schon die Kriegskarte so untrüglich ausweist, umgekehrt, so günstig für die Kriegführenden, wie sie in Wirklichkeit für uns ist und bleibt; stünden nicht wir Deutschen so unabdrängbar auf Feindesboden, sondern die Feindländer und die Franzosen diesseits des Rheins auf deutschem Erde: welch unermeßliches Siegesbewußtsein, welch unerschütterlicher Siegerspott würden dann die Feinde zur Schau tragen! Ganz anders wie wir würden sie ihr Recht auf Sieg und auf rücksichtslose Ausbeutung in alle Welt hinausschreien! Ihr Wehe den Besiegten! würde dann erst den vollen Umfang ihrer Machtgelüste und Eroberungsziele enthüllen!

Wenn sich unsere Feinde zurzeit noch aufblähen, als ob sie den Sieg zu beanspruchen hätten: so ist das Großsprecherei, um die Kampfesstimmungen in ihren Reihen zu erhalten, ihre freiwillige Mitmachung und Ermattung in ihrer Mitte zu hinterreiben.

Gewiß soll nicht unterschätzt werden, bis zu welchem Grade allmählich unser Hauptfeind England seine Kriegsleistungen gesteigert hat. Aber das Höchstaufgebot seiner Tätigkeit ist bereits überschritten: die Zeichen von Ueberanspannung, Zeugnisse des Unvermögens, die Kriegskräfte noch zu erhöhen, werden sichtbar. Ganz besonders sorgen unsre U-Boote dafür, daß England der Kriegswille gebrochen wird. Ebenso weist der Kriegswille der Franzosen unverkennbare Spuren der Zermürbung und Auflösung auf. In Rußland gar ist die militärische Erschöpfung und Auflösung. Die zerstörenden Wogen des Umsturzes toben im Rücken der russischen Front. Die innere Verwirrung zeigt trotzlose Fäge. Von Fieberschauern wird das weite Reich der Russen erschüttert, und je länger die Umwälzung im Innern dauert, um so rascher schreitet die Zersetzung des militärischen und wirtschaftlichen Kriegsvermögens weiter. Ohne Mannszucht, ohne die im ehemaligen Zarenreiche kein fester Hort und Halt mehr vorhanden ist, muß jedes Heer zuletzt in Ohnmacht verfallen.

Das Kriegsantlitz der Feinde sucht zwar nach wie vor noch trotzige Gebärden von Hochmut und Siegesmahn aufzusetzen. Wir die können uns nicht mehr beirren. Unsere Krieger draußen zu Lande und zur See haben unmittelbar, aus blutig errungener Anschauung das richtige Urteil, wie es drüben aussieht. Sie wissen, daß das Recht auf Siegeszuversichtlichkeit, das festzustellen Vertrauen auf einen deutschen Frieden uns gehört. Sie wissen, daß es nur noch so lange durchzuhalten gilt, bis den Feinden der Atem ausgeht. Flaumacherei kann bei uns nur noch Erböhung der Kriegsmoral bewirken, wo die reine lautere Wahrheit nicht ihr helles Sonnen- und Siegeslicht in die Herzen strahlen läßt und den Willen zu der Ausdauer stählt, die zuletzt den Erfolg des sieggekrönten Friedens sichern muß.

---

### Im Prozeß Suchomlinow

erklärte General Danilow, früherer Kabinettschef des Kriegsministers, daß Suchomlinow ihn aufgefordert habe, eine ausführliche Liste aller Maßnahmen der Landesverteidigung aufzustellen, die während der fünf Jahre von Suchomlinows Ernennung zum Kriegsminister getroffen worden seien. General Welitschkow, früherer Gehilfe des Chefs der allgemeinen Leitung des Pionierwesens fällt Suchomlinow für denjenigen, der an allen Niederlagen des russischen Heeres die Hauptschuld trage. Zeuge sagte, Suchomlinow hat seit seiner Ernennung zum Kriegsminister zahlreiche Organisationen, die zur Erhöhung der Landesverteidigung geschaffen wurden, unterdrückt. Der Exzar kann nicht wegen des militärischen Unglücks angeklagt werden, da er alles durch die Brille Suchomlinows sah. Der General erklärte, Suchomlinow hätte trotz des lebhaften Einspruches der Fachleute die größeren russischen Festungen zerstören lassen, da er sie für unnütz hielt. Der Zeuge fügte hinzu, daß zahlreiche Militärbeamte, die, wie er, die Tätigkeit Suchomlinows tadelten, abgesetzt worden seien. Der ehemalige Kriegsminister Soliman warf Suchomlinow vor, die nach dem russisch-japanischen Kriege angeordneten Reformen nicht energisch genug durchgeführt zu haben.

### Die Japaner denken nicht daran

**Genf, 29. August. Der „New-York Herald" meldet aus Tokio: Der Ministerpräsident gibt eine amtliche Note aus, daß die Absicht, japanische Truppen nach Europa zu senden, in bestimmter Form für nicht vorhanden erklärt.**

Damit haben sich unsere Zweifel, die wir in die Stichhaltigkeit der von Paris verbreiteten Meldung setzten, daß die Japaner sich an dem Kriege in Europa selbst beteiligen würden, als vollkommen gerechtfertigt erwiesen.

### Der Kleine Kreuzer Geyer in amerikanischen Diensten

Französische Blätter melden aus New-York, daß der deutsche Kleine Kreuzer „Geier" (1630 To.), der in Honolulu, wo er seit Kriegsanfang lag, beim Eintritte Amerikas in den Krieg von seiner deutschen Bemannung unbrauchbar gemacht worden war, von den Amerikanern wieder brauchbar gemacht und unter den Namen „Karl Schurz" in Dienst gestellt worden sei.

Eine echt „amerikanische" Anerkennung der Verdienste, die sich der große Deutschamerikaner Karl Schurz um die Vereinigten Staaten erworben hatte. Wenn dieser noch lebte, würde Wilson schwerlich in so leichter und leichtfertiger Weise das amerikanische Volk haben in die Strudel des Krieges ziehen können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708302-13/fragment/page=0002

# Die amerikanische Hilfe für den Vielverband

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Der Vielverband macht sich die allergrößten Hoffnungen
die militärische Hilfe Amerikas. Aus dieser schöpft er seine
Kampfkraft, die durch eigene Taten allerdings wenig gestützt
wird. Amerika wirft aber auch mit Zahlen um sich, die für
jeden, wenn er auch keine Ahnungen von militärischen
Dingen hat, schon deshalb verdächtig sein müßten, weil sie aus
Washington, also aus dem Humbugs kommen. Die Zahlen wechseln fort-
während, also greifen wir beliebige heraus, mit denen Amerika
rechnet: 40 Divisionen, 700 000 Rekruten, 4000 Offiziers-
anwärter. Diese Macht soll in weniger als einem Jahre aus-
gebaut werden. Man beruft sich da gern auf England, das ja
in verhältnismäßig kurzer Zeit sein jetziges Millionenheer
auf dem Boden gestampft habe. Aber wie verschieden liegen
die Verhältnisse. Amerika besitzt überhaupt kein Friedensheer,
das etwas bedeutet, während die Engländer in ihrer wenn auch
kleinen Friedensarmee von ungefähr 150 000 Mann, eine, wie
sich herausgestellt hat, kriegstüchtige Truppe besaßen. In ihr
waren Tausende von Offizieren und Unteroffizieren, die schon
jahrelange Ausbildung der Kolonialtruppen dauernd Verwendung
gefunden hatten. Wer soll denn aber in Amerika die Hunderttausende
von Rekruten ausbilden? Dann besteht doch auch
noch die Ueberfahrt über den Kanal, die einige Stunden
dauert und über den Atlantischen Ozean, die 10 bis 14
Tage beansprucht, ein gewaltiger Unterschied. Wo soll der
Offizierkorps auch nur für 500 000 Mann mit allem, was dazu
gehört, herkommen? Man kann sich also kaum denken, daß
Leute, die nüchternen Engländern, die alle diese Verhältnisse
aus eigener Erfahrung kennen, es mit ihrer Hoffnung auf
die amerikanische Hilfe wirklich ernst ist. Bezeichnender Weise
sprechen auch in der amerikanischen Presse immer häufiger Nach-
richten über allerhand Verzögerungen und Hindernisse bei Auf-
stellung des Millionenheeres auf. Am 1. September 1917 sollte
die Ausbildung der ersten Armee begonnen werden, die aus
Grund des Wehrpflichtgesetzes Ausgehobenen besteht.
Der Termin ist auf den 15. Oktober verschoben, weil die Unter-
kunftsräume bis zum vertraglich festgesetzten 1. September von
den Unternehmern nicht fertiggestellt werden können. Die Blät-
ter bringen auch gleich vor, und prophezeien, daß diese Verzöge-
rung die erste von einer ganzen Reihe weiterer sein wird. So
heißt es z. B. auch die Unternehmer, die den Bau von Unterset-
zerstörern übernommen haben, keineswegs in der Lage sein,
die festgesetzten Fristen innzuhalten. Von Frühjahr 1918, zu
der Zeit die amerikanische Hilfe wirksam werden sollte, kann
keine Rede sein, das Jahr 1919 müßte schon mindestens
abgewartet werden. Wie dann der Gesechtswert dieser
Hilfe sein wird, bleibt abzuwarten. In der Division Pershing,
die bisher in Frankreich gelandet ist, und die doch nur den Zweck
hat, die Stimmung in England und Frankreich zu beleben,
fehlt natürlich die tüchtigsten, ja fast alle brauchbaren Offiziere,
die Amerika zu verfügen hat. Daher ist der Mangel an
Ausbildungsoffizieren so groß, daß es als Regel gelten muß, daß
4000 Rekruten nur 200 Offiziere zur Verfügung stehen.
Es fehlt mit einem ausreichenden Ausbildungspersonal wäre
allein auch nicht geholfen, dazu gehört denn doch etwas mehr Or-
ganisation, als Amerika sie besitzt. Das stehende Heer zählt
heute die Miliz, von der immer soviel die Rede ist, ist ein
undisziplinierter, zusammengelaufener Haufe, der sich hin und
wieder hundenweise mit Soldatenspielen beschäftigt. Zunächst
wird es also ungefähr länger dauern, als man bisher ange-
nommen hatte, bis eine solche Truppenfendung Europa erreichen
könnte, die imstande wäre, das Kriegsglück zugunsten des Viel-
verbandes zu beeinflussen. Dann werden die Truppen erst noch
einige Monate hinter der Front ausgebildet werden müssen,
ehe an die Anforderungen des zeitlichen Krieges zu gewöhnen.
1919 wird der Vielverband noch auf seine eigenen Kräfte
angewiesen sein, falls es bis dahin gelungen sein sollte, soviel
Mannschaften herzustellen, wie sie zur Befürderung eines
Heeres, wie es sich die Phantasie unserer Feinde aus-
malt, nötig ist, und dann müßte noch die „U-Bootpest" bis da-
hin Erfolg bekämpft sein.

## Die schwedische Stahl- und Holzgewerbe in Nöten

„Berlingske Tidende" meldet aus Göteborg: Laut
„Handels Tidningen" sind die schwedischen Stahl- und Holz-
gewerbefabriken mangels Schmieröls in sehr ernster Lage.
Vorräte reichen noch zwei Wochen, dann muß die ganze
Stahlwarenindustrie schließen. Die staatliche
Industriekommission erklärt, dem Oelmangel nicht ab-
helfen zu können.

# Provinz Sachsen und Umgebung

## Aus Landes- und Stadtparlamenten
### Verbandstagungen — Wahlen

× Merseburg, 28. August. (Stadtverordneten-Sitzung.) Zunächst gelangte ein Danksagschreiben der Frau Kommerzienrat Berger für die ihrem verstorbenen Mann seitens der städtischen Kollegien erwiesenen Ehrungen zur Bekanntgabe. In dem Schreiben weist die Witwe darauf hin, daß ihr Mann mit ganzem Herzen an seiner Vaterstadt hing und daß ihm das rastlose Schaffen für dieselbe jederzeit eine Freude war. Weiter gibt der Vorsteher, Landesrat Bothe, Kenntnis von einem Schreiben des Regierungspräsidenten von Gersdorff an die Magistrate und Sparkassen des Regierungsbezirks. Darin wird mit Genugtuung festgestellt, daß bezüglich des Ergebnisses der 6. Kriegsanleihe die Sparkassen des Bezirks an 5. Stelle in der Monarchie gestanden und die Ergebnisse aller früheren Anleihen übertroffen haben. Mit der Uebermittelung des Dankes des Ministers für diese so erfolgreiche Werbe- und Sammeltätigkeit an die Sparkassen und alle dabei beteiligten Personen verbindet der Regierungspräsident auch seinerseits Dank und Anerkennung. Der Magistrat hat dem Kollegium mitgeteilt, daß die städtischen Geschäftsräume von jetzt ab für den öffentlichen Verkehr mit dem Publikum nachmittags geschlossen sind. Schließlich gelangt eine Einladung des 13. Thüringer Turnkreises (Halle) zu der von den Turnerinnen des ganzen Bezirks am Sonntag, den 9. September, hier abzuhaltenden großen sportlichen Veranstaltung zur Verlesung. Hierauf erfolgte die Wahl des zweiten Bürgermeisters durch Stimmzettel. Von 17 abgegebenen Stimmen entfielen 12 auf den Stadtrat Dr. Mosebach-Köthen i. S. und 5 auf Assessor Dr. Reinhold. Stadtrat Mosebach ist gewählt. Bis zu seinem hiesigen Dienstantritt dürften immerhin noch 3 Monate vergehen. Aber der Erste Bürgermeister zur Erledigung der vielen Arbeiten dringend Hilfe gebraucht, beschlossen die Stadtverordneten die Annahme einer juristischen Hilfskraft (eines Rechtsanwalts) gegen 360 Mk. monatliche Vergütung bis zum hiesigen Dienstantritt des zweiten Bürgermeisters. In die Elektrizitätsdeputation wurden als Ersatz die Stadtrb. Schenke, Frauenheim und Dobkowitz, in die Kriegsunterstützungskommission Stadtr. Cüthel gewählt. Der Ziegenzuchtverband hat dem Magistrat mitgeteilt, daß er sich infolge ständigen Anwachsens der Mitglieder (zurzeit über 300) und im Interesse guten Zuchtmaterials zur Anschaffung eines zweiten Bockes genötigt sieht, der über 200 Mk. Anschaffungs- und über 300 Mk. Unterhaltungskosten verursacht. Er bittet hierzu die Stadt um eine Beihilfe. Es werden 50 Mark bewilligt. Die Uebernahme der Schlachtungen und Wurstherstellung in städtische Regie hat die Errichtung eines Behelfsschlachthauses notwendig gemacht. Hierfür muß nun ein Nachtrags-Haushaltsplan genehmigt werden. Derselbe ist in Einnahme und Ausgabe auf 951000 Mark festgesetzt, eine Summe, die den Kämmereihaushaltsplan um über 100 000 Mark übersteigt. — Stdtv. Langer brachte im Anschluß hieran die in der Presse und im Publikum lautgewordenen Klagen über die städtische Wurst zur Sprache und legte, falls sich alle diese schweren Klagen als berechtigt herausstellen sollten, dem Magistrat eventuell die Aufgabe des neuen Verfahrens nahe. Der Zweck der neuen Einrichtung sei doch die gründliche Versorgung der Einwohnerschaft mit Fleisch und Wurst und die gerechte gleichmäßige Verteilung. Erster Bürgermeister Herbog erklärte, daß die durchgeführte Zentralisation unter dem Druck des Kreiskommunalverbandes und des Kreistierarztes geschehen sei, um eine bessere Kontrolle und gleichmäßigere Verteilung des zur Verfügung stehenden Fleisches zu erreichen. Klagen aus Konsumentenkreisen über die Güte der Wurst lägen nicht vor, im Gegenteil vielfach werde die Qualität besser als wie vorher bezeichnet. Richtig sei, daß die Mengen bei dem ersten Mal gegen vorher bei den Fleischern verringert seien. Das liege aber in der Uebergangswirtschaft und darin begründet, daß man die ersten Male Fleisch zum Verarbeiten zurückbehalten mußte. Die nächsten Male werde es schon mehr Wurst geben. Man verfolge streng das Prinzip, möglichst viel Wurst herzustellen, die Güte zu wahren und gerecht und gleichmäßig zu verteilen. Auf Anfrage des Vorstehers antwortete der Bürgermeister, daß trotz der enormen Haushaltsziffern die Stadt kein Risiko eingehe. Bis jetzt sei ein kleiner Ueberschuß vorhanden, der auch weiter zu erwarten sei. Damit war die Debatte zu Ende und der Haushaltsplan genehmigt.

— Schönebeck, 28. August. (Die Stadtverordnetenversammlung) bewilligte 500 Mk. als Hindenburggabe. Die Rechnung der städtischen Sparkasse für 1916 wurde festgestellt in Einnahme auf 8 095 776 Mk., in Ausgabe auf 7 058 860 Mk., im Bestande auf 136 915 Mk. Von dem Gesamtüberschuß von 46 961 Mk. fließen 35 221 Mk. für städtische Zwecke zur Verfügung. Sodann beschloß die Versammlung die Bewilligung von Kriegsteuerungszulagen an die städtischen Beamten und Lehrer vom 1. Juli ab nach den staatlichen Sätzen und Grundsätzen neben den bereits früher gezahlten Kriegsbeihilfen.

### Kirche, Schule, Jubiläen, Ernennungen

— Magdeburg, 29. Aug. (Konsistorialrat Schlegel nach Belgien berufen.) Konsistorialrat Schlegel ist für die Dauer des Krieges als Militär-Oberpfarrer für ganz Belgien nach Brüssel berufen worden. Sein Vertreter wird Divisionspfarrer Plath aus Halberstadt sein. Schlegel, der erst vor einigen Jahren, als Nachfolger des Militär-Oberpfarrers Zechlin, von Berlin nach hier berufen worden war, hatte schon immer den Wunsch, ins Feld hinauszugehen. Er hatte schon eine Reise an die Ostfront gemacht und ist jetzt vom Feldprobst in seine Stellung nach Brüssel berufen worden. Ihm werden sämtliche Divisionsgeistliche des belgischen Etappengebietes unterstehen. Schlegel war ein sehr geschätzter Kanzelredner. Er hatte stets eine große Gemeinde. Besonders in der Kriegsbetstunde wurde er sehr gern gehört, nicht nur von der Militärgemeinde, sondern auch viele Zivilpersonen fanden sich zu seinen Predigten ein. Konsistorialrat Schlegel wird sein neues Amt bereits am 1. September antreten.

— Magdeburg, 29. August. (100 Jahre Krankenanstalt Altstadt.) Heute sind 100 Jahre vergangen seit dem Tage, da das Grundstück des Kaufmanns Carl Wieler an der Marstallstraße 13 vom Magistrat der Stadt Magdeburg zu 44 200 Mark gekauft und übernommen worden ist. Dieses zwei Morgen große Grundstück, bestehend aus einem zweigeschossigen größeren Baue mit Anbau und Nebengebäuden, ist der Kern des heutigen Altstädtischen Krankenhauses geworden. Von ihm aus datiert die Geschichte der modernen Krankenanstalt der Stadt Magdeburg.

### Diebstähle und andere Straftaten

— Magdeburg, 28. August. (In Haft genommen) wurden zwei Eisenbahn-Hilfsschaffner von hier, die in letzter Zeit auf der Fahrt von hier nach Wittenberge und Leipzig aus Eisenbahnwagen Güter in größeren Mengen gestohlen haben. Mehrere Töpfe voll Butter, Zucker, Ballen Herrenkleider- und Gardinenstoffe, etwa 50 Paar Strümpfe, Leder, Wolle, Schuhe, Kartons mit Konfekt und vieles andere wurden in den Wohnungen gefunden.

### Industrie- und Verkehrsfragen

— Wernigerode, 29. August. (Bei der Nordhausen—Wernigeroder Eisenbahn) tritt am 1. September der Nachtrag 1 zum Binnentarif in Kraft. Hierdurch werden die Beförderungspreise für Personen, Gepäck und Expreßgut erhöht. Ferner findet eine Erhöhung der Umladegebühren im Güterverkehr statt. Die Erhöhungen kommen auch im direkten Verkehr zur Durchführung.

### Verschiedene Nachrichten

— Weißenfee, 28. Aug. (Errichtung einer Bauberatungsstelle.) Für den gesamten Kreis Weißenfee findet von jetzt ab jeden Mittwoch im „Goldenen Adler" hier durch den Kreisbaumeister Salzer eine Bauberatung statt. Der Zweck der Bauberatung ist, denjenigen die bauen wollen oder die schon gebaut haben und mit der Abrechnung ihrer Bauten Schwierigkeiten haben, oder die infolge des Baues in eine Streitfrage verwickelt worden sind, unentgeltlich sachverständigen Rat zu erteilen. Auch die Personen, die den Bauentwurf anfertigen und die Handwerker, die die Ausführung der Bauten übernehmen, können an den Bauberatungsstunden teilnehmen. Der Ratschlag erstreckt sich auf alle Gebiete, die mit dem Bauen zusammenhängen. Insbesondere werden denselben die im Entstehen begriffenen Zeichnungen auf ihre Brauchbarkeit vorgeprüft und auf etwaige Fehler in der Konstruktion oder im Aufbau aufmerksam gemacht. Auch in den Fällen, wo das Gesetz gegen die Verunstaltung von Ortschaften und landschaftlich hervorragenden Gegenden in Frage kommt, kann es für den Baulustigen von großem Vorteil sein, wenn er die Anschauungen der Baupolizeibehörde von vornherein kennt.

— Eisenach, 28. August. (Der Rhönklub) wird auch in diesem Jahre keine Hauptversammlung abhalten. Am 8. September findet in Fulda eine Sitzung des Gesamt-Hauptvorstandes statt, zu welcher etwaige Anträge der Zweigvereine baldigst an den geschäftsführenden Vorstand einzureichen sind.

## Wetterbericht

vom 29. August. Während in Mitteldeutschland im Laufe des Tages zumeist wieder Aufklaren eintrat, haben sich gestern abend und nachts von neuem anhaltendere Regenfälle eingestellt. Stärkere Niederschläge fielen auch in Süddeutschland, Karlsruhe meldet 16, Mülhausen 18 Millimeter. Die Höchsttemperatur überschritt vielenorts 25 Grad. — Aussichten für Donnerstag: Zeitweise aufklarend, mäßig warm, Regenschauer.

---

(Nachdruck verboten.)

# Der Amateur-Detektiv

Roman von G. von Stockmans.

Ladenburg war ganz aufgeregt. „Ich möchte nur wissen, was geschehen ist", sagte er ergrimmt. „Gewiß steckt dieser verflixte Kerl, ihr Verlobter, hinter dieser Flucht aus dem Hause, aber ich werde ihn ja nun bald zu fassen kriegen und das Gesindel für immer von ihm befreien. Inzwischen räume natürlich hier das Feld. Im Nebenhause steht ein möbliertes Zimmer frei, das miete ich, und esse auswärts. Meine Post holen ich mit freilich hier holen und erfahren, wie es dem armen Kinde geht, aber im übrigen halte ich mich möglichst fern."

Ruth lächelte. „Sie haben recht, Ladenburg, man kann in solchen Fall nicht vorsichtig genug sein. Der Auf eines jungen Mädchens ist gar zu leicht gefährdet, aber Sie bringen großes Opfer, wenn Sie gerade jetzt Ihre gemütliche Häuslichkeit verlassen. Am Ende könnte man es doch anders einrichten und Traute nebenan unterbringen."

„Um keinen Preis," sagte Ladenburg, „sie soll in einer Umgebung bleiben, in der sie sich wohl und behaglich fühlt und wollen Sie, liebste Frau Ruth, sie pflegen, wenn sie nicht bei ihnen bleibt. Auf eine kleine Unbequemlichkeit kommt es nicht an. Meiner armen Cousine wegen würde ich mir noch andere Opfer auferlegen, aber einen Wunsch habe ich noch. Ich mich entferne, möchte ich sie gar zu gern noch einmal sehen, natürlich so, daß sie es nicht bemerkt."

Ruth öffnete ganz leise die Tür, eine Hand breit nur, und schaute in das Wohnzimmer, in dem Traute lag. Sie schlief noch fest, und so konnte Ladenburg es wagen, sie noch einmal in Ruhe zu betrachten. Blaß sah sie noch immer aus, aber friedlicher Ausdruck lag auf ihrem lieben Gesicht, und wie wunderbares Gnadengeschenk erichten es ihm, daß sie, gerade nach dem vorangegangenen Schrecken, hier so wohl behütet und sorglos ruhte. Sie paßte in diese Umgebung, die ihm so lieb war, als hätte sie immer dazu gehört, und ein tiefes innriger Rührung stieg bei ihrem Anblick in Ladenburg auf. Er hätte hineilen und ihre Hände küssen mögen, aber er nur seinen Blick mit unbewußter Zärtlichkeit auf ihr ruhen ließ, murmelte: „Traute, meine arme kleine Traute." Dann trat er zurück, und nachdem er mit dem jungen Ehepaar noch allerlei besprochen hatte, verließ er die Wohnung. Zuerst mietete er für sich das betreffende Zimmer in der nächsten Nachbarschaft, dann sandte er einen Dienstmann mit Trautes Zettel zu Frau von Bönstorff, um sie zu verständigen und die Sachen der jungen Gräfin abzuholen. Sie sollte glauben, Traute wäre im Begriff, nach Wolterg zurückzureisen. Darum ließ er ihr Gepäck, für den Fall, daß die Dame fragte, zunächst noch dem Bahnhof bringen, es dort aufbewahren und den Einlieferungsschein bei seiner neuen Wirtin abgeben. Ein paar Stunden später fuhr er selbst hin, um es wieder abzuholen, und brachte es zu Liebigs in die Wohnung seines verstorbenen Onkels. Einen Brief, der den Sachen beigefügt war, behielt er vorläufig noch zurück. Trautes Ruhe sollte in keiner Weise gefährdet werden.

Am nächsten Morgen begab Lenz sich zuerst in die Auskunftei, um zu hören, inwieweit man bereits Ermittelungen über Dr. Effenberger angestellt habe. Man konnte ihn einen eingehenden Bericht vorlegen, und derselbe stimmte in allen Punkten mit seinen eigenen Beobachtungen, Erfahrungen und Annahmen überein. Zum Schluß kam aber doch noch eine Ueberraschung. Man sagte ihm nämlich, daß Effenberger während der letzten Tage auffallend viel im Hause einer Frau von Bönstorff in der und der Straße verkehrt habe und mit einer jungen Dame, wahrscheinlich einer neuen Pensionärin, wiederholt, sowohl allein als auch in Gesellschaft der alten Dame, ausgegangen und ausgefahren sei. Das junge Mädchen sei groß, schlank, brünett und sehr blaß gewesen und habe sich, allem Anschein nach, ihm gegenüber eher ablehnend als entgegenkommend verhalten.

Ladenburg stand starr vor Entrüstung und Staunen. „Ist das nicht ein Irrtum?" fragte er, „hat Dr. Effenberger nicht vielleicht eine andere Familie in demselben Hause besucht.

„Nein," sagte der Herr in der Auskunftei, „die Sache stimmt. Unsere Leute sind sehr genau. Sie können sich auf ihre Angaben vollkommen verlassen. Wenn Sie es wünschen, können wir auch den Namen der jungen Dame in Erfahrung bringen."

Lenz winkte ab. Es erschien ihm kaum glaublich, daß Traute, seine Traute, sich mit einem Menschen, wie Effenberger, heimlich verlobt haben sollte. Die junge Dame von Frau von Bönstorff, die man mit ihm zusammen gesehen hatte, konnte eine der anderen Pensionärinnen gewesen sein die vielleicht auch blaß und brünett war, wie seine Cousine aber die Möglichkeit einer Beziehung zwischen den beiden lag doch vor, und Trautes Name blieb bei dieser Gelegenheit besser ungenannt.

Ohne viel nachzudenken, nur ganz erfüllt und benommen von dieser einen unerwarteten und widerlichen Vorstellung, eilte Lenz nun auch noch nach der Polizei, um zu erfahren, wer der letzte Nachbar, Freund und Pfleger des verstorbenen Grafen Viktor von Meersberg, Trautes Bruder, gewesen sei. Gewißheit wollte er haben über ihren heimlichen Verlobten, und Gewißheit wurde ihm auch in diesem Fall. Der Beamte, stolz auf das tadellos funktionierende Melde- und Kontrollwesen der Stadt Berlin, machte ihm lächelnd die Mitteilung, daß er ihm die gewünschte Auskunft in vollem Umfange bereits geben könne, und wieder könne ihm der Name Dr. Effenberger entgegen, nur daß diesmal auch der Vorname Gideon beigefügt war.

„Gibi!" Der Name klang ihm nach in den Ohren und erinnerte ihn an Trautes vorsichtige Aeußerungen und stille Verzweiflung.

Das Unglaubliche war also wirklich wahr. Was er im allgemeinen gefürchtet und geahnt hatte, bestätigte sich nun im besonderen in erstaunlicher und erschreckender Weise. Traute Meersberg, die reiche Erbin mit dem wenig bestechenden Aeußeren dem weichen Herzen und dem vertrauenden, weltfremden Sinn, war das Opfer eines gewissenlosen Abenteurers geworden. Kostbare Jugendjahre hatte sie durch ihn verloren und alles Vertrauen an die Zukunft eingebüßt. Wenn sie in ein paar Monaten wirklich Effenbergers Frau geworden wäre — — Lenz schauderte bei der bloßen Vorstellung. Nun, da er Namen und Persönlichkeit ihres geheimnisvollen Verlobten kannte, durchschaute er den geplanten Bubenstreich seiner ganzen Anlage und Ausführung nach. In der Tat, er war eines Mannes, wie Effenbergers würdig. Während Schwester Thea, seine Geliebte, seine verbrecherischen Aufträge ausführte und seine Schwägerin, die kluge Witwe, ihrer Millionen wegen von ihm umworben und umschmeichelt wurde, versicherte er sich zugleich der Hand und der Zukunft eines reichen, jungen und vornehmen Mädchens, das ihm glaubte und vertraute, in mißverstandener, übertriebener Pietät gegen einen Verstorbenen auf eigenes Glück verzichtete und sich zugleich jeden Schutzes beraubte, indem sie über ihn und ihre Verlobung zu schweigen versprach.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708302-13/fragment/page=0003

# Aus Halle und Umgebung

Halle, den 30. August

### Schleichhandel und Kriegswucher

Unter dem Vorsitz des Polizeipräsidenten v. Oppen tagte die zahlreich besuchte dritte Versammlung des Beirates des Kriegswucheramtes, an der Vertreter der Behörden, der Handelswelt, Gewerbetreibenden und Handwerker, der Landwirtschaft, des Arbeiterstandes und der Verbraucher, der Wissenschaft und Presse sowie die Mitglieder des Kriegswucheramtes teilnahmen. Das scharfe Vorgehen des Kriegswucheramtes gegen den Schleichhandel, wie es sich besonders in den letzten Wochen in der Schließung von Gastwirtschaften gezeigt hat, fand allgemeine Billigung. Der stellvertretende Leiter des Kriegswucheramtes, Staatsanwalt Dr. Falck, gab Einzelheiten über den Umfang, den der Schleichhandel angenommen hat, und über die großen Mengen von Lebensmitteln, die durch ihn der allgemeinen Verteilung entzogen werden. Nach lebhafter Aussprache war die Versammlung einmütig der Ansicht, daß das Kriegswucheramt weiterhin mit rücksichtsloser Schärfe gegen den Schleichhandel vorgehen müsse.

Alsdann hielt der Geschäftsführer des Hansaverbandes, Regierungsrat a. D. Prof. Dr. Leidig, einen Vortrag über „Grundlinien für die Preisbemessung". Er nahm hierbei mehrfach gegen die Rechtsprechung des Reichsgerichts und die Auffassung des Kriegswucheramtes Stellung und vertrat die Ansicht, daß man den zahlenmäßigen Friedensgewinn nicht zur Grundlage des im Kriege zulässigen Gewinnes machen könne. Als übermäßig sei vielmehr nur der Gewinn zu bezeichnen, der sich nach dem Urteil aller billig und anständig Denkenden als „übermäßig" darstelle. Dieses Urteil sei aufzubauen auf der Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse, insbesondere auch der Marktlage. Ein Gewinn, welcher der Marktlage entspreche, sei nicht übermäßig. Auch müsse die Berechnung von Durchschnittsgewinnen verschiedenartiger Waren zulässig sein. Bezeichnend war es, daß in der ausführlichen Besprechung auch Vertreter von Handel und Gewerbe den Ausführungen des Redners entgegentraten. Namens des Kriegswucheramtes widerlegte Staatsanwalt Dr. Falck die Darlegungen Prof. Leidigs und wies an der Hand mehrerer Beispiele aus der Praxis nach, daß eine Marktlage im Sinne der Preissteigerungsverordnung heute, zwei Jahre nach ihrem Erlasse, unter den ja völlig veränderten Kriegswirtschaftsverhältnissen nicht mehr vorhanden sei. Die Verfechter der Marktlage gingen übrigens selbst nicht folgerichtig vor, da sie bei Einkaufspreisen, welche über die üblichen weit hinausgingen, diese und nicht die Marktpreise zur Grundlage ihrer Entscheidung machten. Die Zulässigkeit von Durchschnittspreisen würde aber gerade dem wahren Interesse von Handel und Gewerbe zuwiderlaufen. Denn beim Verdacht einer Preissteigerung, auch der allerkleinsten, müsse dann nicht nur der Preisaufschlag an den einzelnen Stück untersucht werden, sondern die ganze Preisgestaltung des betreffenden Geschäftes. Das habe aber notwendigerweise eine Beschlagnahme aller Geschäftsbücher zur Folge, was eine nicht zu rechtfertigende Mehrarbeit für die Strafverfolgungsbehörden und eine unbillige Belästigung der Kaufmannschaft bedeuten würde.

### Gegen die Kriegswucherer

richtet sich eine von der „Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen" ins Leben gerufene Veranstaltung zur Herstellung einer Liste solcher Wucherer, die sich nicht scheuen, aus der herrschenden Notlage unangemessen hohe Gewinne einzuheimsen. Diese Liste soll nicht nur für die Kriegszeit, sondern auch für die kommende Friedenszeit von Wert sein. „Die Wucherer", so heißt es in einer Kundgebung der Zentralstelle, „sollen doch ja nicht glauben, daß, wenn erst einmal der Friede wiederhergestellt ist, man ihre Verbrechen mit dem Mantel der Nächstliebe zudecken wird und sie ungestoren den dem Volke abgepreßten Wuchergewinn genießen können. Mit Fingern muß man im Frieden auf sie deuten als den inneren Feind, der sich nicht gescheut hat, in den schwersten Zeiten, die je das deutsche Volk heimgesucht haben, den Volksgenossen heimtückisch in den Rücken gefallen zu sein." — Die Zentralstelle in Lübeck ersucht Beiträge für die Liste, insbesondere Nachrichten über Verurteilung und Ausschaltung von Wucherern aus dem Handel, ihr unverzüglich zu übersenden.

### Gemüse- und Obstpreise

Von der Reichsstelle für Gemüse und Obst bekanntgegebene Nicht- oder Höchstpreise werden häufig überschritten, ohne daß von den zuständigen Behörden dagegen durchgreifend Stellung genommen wird. Manche Ortsbehörden unterlassen ein scharfes Eingreifen aus Besorgnis, dadurch die Ware vom heimischen Markt zu vertreiben. Da nur einheitliches Vorgehen im ganzen Lande eine gleichmäßig gerechte Verteilung gewährleistet, sind im Einvernehmen mit der Reichsstelle für Gemüse und Obst die stellvertretenden Generalkommandos und die übrigen in Betracht kommenden militärischen Stellen ersucht worden, das Einhalten der Nicht- oder Höchstpreise mit zu überwachen und im Benehmen mit den jeweils in Frage kommenden Zivildienststellen bei deren Ueberschreiten einzugreifen.

### Zur Begebung von Stadtanleihen

In der letzten Zeit haben Stadtverwaltungen, u. a. Straßburg und Darmstadt, ihren Geldbedarf durch Aufnahme 5- bis 10jähriger Vorschußdarlehen mit 5 Proz. Zinsfuß gedeckt, die in kleineren Abschnitten durch Bankvermittlung in den Verkehr gebracht wurden. Das hat die Reichsbank veranlaßt, sich an die verschiedenen Bankierbereinigungen in einem Rundschreiben zu wenden, worin sie die Erwartung ausspricht, daß die Mitglieder der Vereinigungen um der Unterbringung unserer Kriegsanleihen willen, ihre Mitwirkung bei der Uebernahme derartiger städtischer Vorschußanleihen versagen und die Städte zur Befriedigung ihres Geldbedarfs auf den Weg kurzfristiger Kredite verweisen. Die Städte, die sich infolge der außerordentlich starken Kriegslasten fast ausnahmslos einem großen Geldbedürfnis gegenübersehen, sind in letzter Zeit in verschiedener Form an den Geldmarkt herangetreten. Bei der Vorliebe, die die Kapitalisten jetzt für festverzinsliche Werte zeigen, finden die städtischen Anleihen bereitwilligst Unterkunft. Daß die oben erwähnten 5proz. Anleihen mit 5- bis 10jähriger Tilgungsfrist für den Kapitalisten einen besonderen Anreiz bieten, liegt auf der Hand. Andererseits muß aber auch daran gedacht werden, daß nach dem Kriege weiterhin starke und noch neue finanzielle Anforderungen an die Stadtverwaltungen herantreten werden und die Tilgung der jetzt aufgenommenen Vorschüsse daher nicht immer leicht sein dürfte. Jedenfalls sind derartige Anleihen geeignet, das flüssige Anlagekapital zu Ungunsten der Kriegsanleihen aufzusaugen und müssen daher wegen unserer finanziellen Kriegführung als unerwünscht erscheinen.

### Lazarett-Bücherei

Der Vaterländische Frauenverein, Halle a. d. S., schreibt uns:

Wie vielleicht bei keinem andern, herrscht beim deutschen Heere ein ausgeprägtes Lesebedürfnis, und wie früher die Kultur eines Volkes nach dessen Seifenverbrauch beurteilt wurde, könnte man jetzt den Maßstab derselben an den Verbrauch guter Bücher in unserem Volke legen.

Wenn wir auch immer darauf bedacht sind, für unsere tapferen Feldgrauen, die draußen in unbeschreiblichen Kämpfen und Entbehrungen für unsere Sicherheit sorgen, guten Lesestoff zu beschaffen, so dürfen wir nicht diejenigen vergessen, die bereits in den Lazaretten ihrer Genesung entgegengehen, die bereits draußen für uns geblutet und gekämpft haben. Gerade hier gilt es, gute Bücher zu bringen, um den Kranken über einsame, trübe Stunden hinwegzuhelfen, und wer Gelegenheit hat, öfter Lazarette zu besuchen, der hört den Wunsch nach Büchern und der sieht die Augen freudig aufleuchten, wenn der Wunsch erfüllt wird.

Der Vaterländische Frauenverein, Halle a. d. S., richtet deshalb die herzliche Bitte an die Bewohner Halles, sich seiner seit Kriegsbeginn im Hotel „Stadt Hamburg", Große Steinstraße 73, eingerichteten Lazarettbücherei zu erinnern und daheim in den Bücherschränken Umschau zu halten, ob sich nicht manch gutes Buch da findet, das sie selbst und ihre Angehörigen bereits erfreut hat und das doch noch geeignet ist, bei andern neue Freude zu erwecken. Auch gute, neuere Zeitschriften sind sehr willkommen, gebunden und lose.

Weit über 4000 Bücher wurden von unserer Lazarett-Bücherei im Laufe der drei Kriegsjahre an die hiesigen Lazarette verteilt, doch nun ist Ersatz erforderlich, denn gerade die beliebtesten und meist gelesenen Bücher verbrauchen sich am schnellsten. Wir wiederholen deshalb dringend unsere Bitte und zweifeln nicht, daß sie auch diesmal von den immer zur Hilfe und Liebestätigkeit bereiten Mitbürgern in reichstem Maße erfüllt wird.

— **Die Rote-Kreuzmedaille** dritter Klasse erhielten die Mitglieder der freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz des 187ten B. R. R. Halle (Saale) Tischlermeister Gustav Wehrhold der Aeltere, Vorschlosser Eduard Weber und Magistratssekretär Karl Schmelzer.

— **Eine Kriegswirtschaftsstelle für Särge.** Das ist ein ebenso neues wie ernstes Zeichen unserer Zeit. Da unter den jetzigen Verhältnissen die bisher übliche Bestattung von Leichen dem Verband der Tischlermeister und Inhaber von Bestattungsanstalten Deutschlands sehr gefährdet erscheint, so hat dieser der Regierung die Errichtung von Kriegswirtschaftsstellen für Herstellung von Särgen bzw. für Bestattungswesen dringend empfohlen. Diese Kriegswirtschaftsstellen sollen den Stoff für die Särge und schließlich auch das Beerdigungspersonal sicherstellen.

### Vereins-Anzeiger

**Christliche Vereinigung deutscher Eisenbahner.** Freitag, den 31. August, abends 8½ Uhr, Gemeinschaftsversammlung im Paulusgemeindehaus, Hohenzollernstraße Nr. 11.

# Kunst und Wissenschaft

### Die deutschen Universitäten im Kriegszustande

Der Besuch der 22 Universitäten des Reichs belief sich in dem eben verflossenen sechsten Kriegssemester auf 11 244 Männer und 6013 Frauen; beurlaubt sind, d. h. im vaterländischen Dienste stehen etwa 48 000 Universitätsstudenten, darunter etwa 200 Frauen. An der Friedenszahl gemessen besagt dies, daß etwa 90 v. H. ausgezogen sind, wobei zu berücksichtigen ist, daß eine Anzahl Krieger die Studien während des Kriegszustandes abgeschlossen hat und andererseits eine Reihe Krieger beurlaubt oder beschädigt an die Universitäten zurückgekehrt ist. Im Besuch der einzelnen Hochschulen haben sich diesen Sommer einige Aenderungen ergeben: Bonn hat die dritte Stelle errungen, die bisher Leipzig inne hatte, das auch Breslau Platz machen mußte. Auch Münster und Greifswald rückten vor, während Freiburg und Straßburg zurückgingen. Eingeschrieben waren in Berlin 3166 anwesende Studierende, in München 1958, in Bonn 1860, in Breslau 1064, in Leipzig 987, in Heidelberg 852, in Göttingen 762, in Marburg 724, in Münster 717, in Frankfurt 672, in Königsberg 625, in Jena 612, in Halle 575, in Kiel 482, in Straßburg 467, in Greifswald 463, in Tübingen 445, in Freiburg 330, in Würzburg 311, in Gießen 290, in Rostock 271 und in Erlangen 247.

— **Robert Hutt**, der auch in Halle aufs beste bekannte erste Tenor des Opernhauses in Frankfurt a. M., der am 1. September in den Verband des Kgl. Opernhauses in Berlin tritt, verabschiedete sich nach sechsjähriger Tätigkeit von der Frankfurter Oper, deren auserkorener Liebling er war, in seiner Glanzrolle als Troubadour unter Huldigungen, wie sie früher einem Caruso nicht dargebracht worden sind.

# Kongresse und Ausstellungen

### Die Jahrestagung des Hauptausschusses nationaler Arbeiter- und Berufsverbände Deutschlands

die am 2. und 3. September in Frankfurt a. M. stattfindet, wird zu einer Reihe bedeutungsvoller Fragen Stellung nehmen. Die öffentliche Versammlung am 2. September sieht folgende Tagesordnung vor: Der innere Wert der wirtschaftsfriedlichen Lehre (Hoffmeister-Magdeburg). Unsere Sozialpolitik in Vergangenheit und Zukunft (Schulte-Dortmund). Der Wert der Demokratie für den Arbeiter (Mönckel-Bonn). Die wirtschaftsfriedliche nationale Arbeiterbewegung hat in wenigen Jahren eine beachtenswerte Stärke erlangt. Sie zählte nach der letzten Friedensstatistik 280 000 Mitglieder und war damit in der Reihe der Gewerkschaften an die dritte Stelle gerückt. Ihr Anteil an der gesamten deutschen Gewerkschaftsbewegung steigerte sich von 2,5 Prozent im Jahre 1907 auf 8,6 Prozent im Jahre 1913.

# Sportnachrichten

### Ein welterschütterndes Ereignis

Ausländische Blätter berichten — und die deutschen Zeitungen drucken das tiefergriffen nach —, daß „der Schweizer Egg wieder einen neuen Welt-Rekord im Radfahren aufgestellt hat, diesmal auf der Mailänder Simplon-Bahn über 1 Kilometer ohne Schrittmacher mit fliegendem Start. Er legte die Strecke in 1 Min. 8,4 Sek. zurück und verbesserte damit den bisherigen Weltrekord um 1 Sekunde." — Diese „Weltrekordverbesserung" um eine Sekunde ist natürlich von so unendlich hoher Wichtigkeit, daß sie nicht eine Minute zu spät der staunenden Welt mitgeteilt werden darf. Und draußen stehen unsere Feldgrauen seit Jahren im furchtbarsten Ringen mit fast vergangen Welt, um unser Vaterland und uns zu schützen und zu retten. — Größe und Kleinlichkeit!

### Mit dem Bau eines großen Stadions

für alle Zweige des körperlichen Sports soll sofort nach Beendigung des Krieges in Hannover begonnen werden. Ein Betrag von einer halben Million Mark ist der Stadt bereits vor einem Jahre gestiftet worden. Die Anlage wird am Rande des bedeutend vergrößerten Stadtparkes in der Aegidien-Masch erstehen, inmitten herrlicher Wiesen und Gartenanlagen.

— **Der Dauerfahrer Bäumler**, der am Sonntag bei den Radrennen zu Treptow einen schweren Schädelbruch erlitt, ist noch in der Nacht zum Montag, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, gestorben. Der Verunglückte war noch ein jüngerer Fahrer und ist nicht mit dem bayerischen Meisterfahrer Adam Bäumler zu verwechseln.

# Landwirtschaftliches

### Die 80. Zuchtviehversteigerung

der Ostpreußischen Holländer Herdbuchgesellschaft,

die am 18. und 19. September auf dem städtischen Viehhof in Königsberg i. Pr. stattfindet, wird von den besten Zuchten der Provinz mit guten Tieren beschickt werden. Die Leistungen der Mütter und Vorellern der angemeldeten Tiere sind, wie sie durch Kontrollvereine festgestellt sind, im Geschäftsbericht einzusehen. Sämtliche Tiere werden unmittelbar vor dem Verkauf unterzucht und nur dann zugelassen, wenn keine Bedenkgründe für das Bestehen dieser Krankheit vorhanden sind. Die zur Versteigerung kommenden Bullen werden auf dem Platz zur Vorkörung vorgestellt und nur dann zugelassen, wenn sie die Eigenschaft zur Vorkörung haben und auf dem Platze selbst abgeführt werden. Die weiblichen Tiere müssen ebenfalls den Anforderungen des Ausschusses entsprechen, um zur Versteigerung zu kommen zu dürfen.

# Börsen- und Handelsteil

### Devisenkurse

**Berlin**, 29. August. Die telegraphischen Auszahlungen stellten sich heute für

| | Geld | Brief |
|---|---|---|
| Holland | 297¼ | 298¼ |
| Dänemark | 214½ | 215 |
| Schweden | 236½ | 237½ |
| Norwegen | 214½ | 215½ |
| Schweiz | 158½ | 159½ |
| Oesterreich-Ungarn | 64.20 | 65.80 |
| Bulgarien | 80½ | 81½ |
| Konstantinopel | 19.90 | 20.00 |
| für ein türkisches Pfund | | |
| Spanien | 127½ | 128½ |
| für 100 Peseten | | |

### Berliner Börsenstimmungsbild

**Berlin**, 29. August. Trotz fortdauernd fester Grundstimmung konnte die einheitliche Kursbewegung auch heute an der Börse nicht zum Durchbruch kommen, da man vorwiegend Zurückhaltung benutzte. Nur in einzelnen Werten hat sich lebhafteres Geschäft entwickelt. In Orientbahn und Türkischen Tabakaktien erfolgte nach der gestrigen erheblichen Aufwärtsbewegung bei Beginn des Verkehrs ein Rückschlag, dem jedoch später Erholung folgte. Orientbahn erlangte vollkommen wieder ihren gestrigen Stand. Westerlich gebessert waren russische Banken. Von Industriewerten stiegen Bochumer unvermittelt um mehrere Prozent, doch auch auf andere gleichartige Werte, wie Phönix anregend wirkte. Gute Kaufkraft bestand für Höch und Bechertisch und für Papier zeigte sich Interesse. Schantungbahn waren bogen. Oesterreichisch-ungarische Renten besserten sich. Geld über ultimo 5 bis 4½ Prozent.

### Produktenbericht.

**Berlin**, 29. August. Im hiesigen Produktenverkehr lebte das Geschäft andauernd unter der allgemeinen Warenknappheit so war Heidekraut und Schilfrohr dringend begehrt, mangel am Arbeitskräften indes kaum vorhanden. Für letztere Artikel ist überdies die Jahreszeit schon ziemlich weit geschritten, so daß zum Schnitt bestimmte Mengen nicht mehr abgeerntet werden dürfen. Heu war vergeblich gesucht, in der Kriegssperre nichts mehr an den Markt gelangt. Auch Stroh reisen machen sich immer knapper infolge des Aufrufs des Kriegsernährungsamtes. Wenn die Landwirte größere Mengen Streu klie zur Sammengewinnung ausreichen lassen, hofft man auf Material, da die dringenden Nachfragen der landwirtschaftlichen Verbraucher sonst wohl kaum befriedigt werden dürften.

### Abtrennung von Dividendenscheinen

Es sind zu trennen: Metall-Ind. Schönebek A.-G. 11 Prozent Dividende.

— **Gerner Jute-Spinnerei und Weberei, A.-G. in Zeitz.** Der stark eingeschränkte Betrieb des Unternehmens, das sich jetzt durch Ausschüttung hoher Dividenden ausgezeichnete, ist nach Pressemeldungen im laufenden Jahre allgemein gut beschäftigt und wenn nicht besondere Ereignisse eintreten, ist zu hoffen, daß diese befriedigende Beschäftigung auch für absehbare Zeit erhalten werden kann. Nach den ungefähren Schätzungen hofft man, wie bisher, auch in finanzieller Beziehung ein günstiges Ergebnis erwarten zu dürfen. Die Herstellung von Papiergarnen und Papiergewebe für Säcke usw. bildet gegenwärtig den Hauptbestandteil der Fabrikation.

— **Zimmermann-Werke, Akt.-Ges., in Chemnitz.** Das Unternehmen hat, wie aus qut unterrichteter Quelle verlautet, in dem am 30. Juni abgelaufenen Betriebsjahre außerordentlich gearbeitet, so daß die Umsätze gegenüber dem Vorjahre Rekordziffern darstellen. Das finanzielle Ergebnis ist ebenfalls sehr günstig, so daß mit einer wesentlichen Erhöhung der Dividende (i. V. 15 Prozent) gerechnet werden kann.

— **Gewerkschaft des Steinkohlenbergwerks Admiral bei Hohenlimburg i. W.** Zu den Gerüchten über einen bevorstehenden Verkauf der Zeche erfährt die „Voss. Ztg.", daß dem Grubenvorstand bis jetzt ein bestimmtes Kaufangebot noch nicht zugekommen ist. Es verlautet, daß der Köln-Neuessener Bergwerksverein Interesse an der Zeche hat.

— **Bahnindustrie A.-G. Herrenhausen-Hannover in Konkurs.** In der Gläubigerversammlung teilte der Konkursverwalter mit, voraussichtlich werde eine Schlußrate mit 10 Prozent zur Ausschüttung geschüttet werden. Zwei Konkursraten mit je 10 Prozent seien bereits ausgezahlt und bevorrechtigte Forderungen sämtlich getilgt. Die Beendigung des Konkurses sei vor Friedensschluß nicht zu erwarten.

— **Aktien-Zuckerfabrik Wetterau in Friedberg.** Die Gesellschaft erzielte 1916/17 nach Bezahlung der Rüben, Frachten und Samen mit 720 720 Mk., der Fabrikationskosten mit 254 569 Mk. und der Abschreibungen mit 57 562 Mk. einschließlich Vortrag aus 32 873 Mk. einen Ueberschuß von 110 804 Mk.

# Letzte Telegramme

### Oesterreichischer Schlachtbericht

**Wien, 29. Aug. Aus dem Kriegspressequartier wird uns am 29. August gemeldet: Der Kampf auf der Hochfläche von Heiligengeist und bei Görz dauert an. Der Gegner hatte nirgends Erfolge. Triest wurde heute um 5 Uhr vormittags von neuem von zwei italienischen Fliegergeschwadern bombardiert. In das Innere der Stadt fielen etwa 20 Bomben, die nicht unbeträchtlichen Sachschaden anrichteten. Zwei Männer wurden getötet, mehrere verletzt.**

### Neue Unruhen in Spanien

**Bern, 29. August. Der „Temps" meldet aus Madrid: Aus einigen Landesteilen treffen neuerdings Nachrichten über Unruhen und Gährungen ein. In einigen Städten auch in Madrid, wurden die Militärpatrouillen wieder verstärkt geführt.**

**Verantwortlich:**

für den politischen Teil: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil i. V.: G. Wagner; für Oertliches, Landwirtschaftliches, Gerichtssaal und Sport: H. Mieschner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm, Halle.

**Alle Zuschriften in Bezugs- und Anzeigenangelegenheiten sind nur an die „Geschäftsstelle der Hallescheen Zeitung" zu richten, dagegen die Schriftleitung betreffende Zuschriften nur an die „Schriftleitung der Hallescheen Zeitung".**

**Bei unverlangt eingesandten Manuskripten übernimmt die Schriftleitung keinerlei Gewähr für Aufbewahrung oder Rücksendung.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191708302-13/fragment/page=0004